

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 6 (1964)

Artikel: Vorunterricht einst und heute

Autor: Masüger, J.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ner Unterredung mit Kaiser Franz mit: Der Kaiser danke seinen Anhängern für die neuerdings bezeugte Anhänglichkeit; da jedoch das Wohl der ganzen Schweiz ihm mehr als seine eigene Konvenienz am Herzen liege, wünsche er, daß Bünden schleunigst Deputierte an die Tagsatzung sende zur Errichtung einer neuen Verfassung. Daraufhin wählten Häupter und Zuzüger am 28. Januar 4 Abgeordnete nach Zürich. Das war ein erster Sieg der Anhänger der Schweiz. Die Wahl erfolgte mit 7 gegen 5 Stimmen. Der Bundespräsident, der Landrichter und Franz Simon Salis nebst zwei andern Zuzügern protestierten sofort mit der Begründung, daß Bünden von der Schweiz getrennt sei. Am 29. Januar wurde ein Abschied dekretiert. Darin wurden die Gemeinden angefragt, ob sie die am 4. Januar hergestellte Verfassung mit Vorbehalt zeitgemäßer Modifikationen genehmigen und ob sie die Deputation nach Zürich bestätigen und bevollmächtigen wollen, zur Errichtung eines neuen Bundes mit der Schweiz mitzuwirken.

Der Abstimmungskampf wurde mit heißer Leidenschaftlichkeit geführt. Die alten Praktiken mit Geld- und Weinspenden lebten wieder auf. Graf Johann Salis reiste mit seinen Anhängern in den Gemeinden herum. Stalla wurde von Salis veranlaßt, sein Mehren umzustürzen und durch ein zweites, ganz entgegengesetztes zu ersetzen. Dazu wurden Druckschriften unter das Volk geworfen. Erwähnt sei der «Engel des Friedens», eine wüste Schmähsschrift auf die Schweiz, die Mediationsverfassung und die Aufklärung. Als Jakobiner, als Franzosenfreunde und Feinde des Erzhauses Österreich verschrien, setzten sich die Anhänger der Schweiz zur Wehr und veröffentlichten ebenfalls einige Flugschriften.

Unter allgemeiner Spannung versammelte sich der Bundestag am 11. Februar. Es wurde viel geredet von neuen Aufläufen und behauptet, das Volk verlange die Köpfe von Gengel, von Johann Friedrich Tscharner u. a. Indes blieb die Ruhe diesmal erhalten. Die antischweizerische Mehrheit erlaubte sich aber allerlei Willkürlichkeiten. Mehren, die nicht nach ihrem Sinne lauteten, wurden zurückgeschickt und andere verlangt, oder man schikanierte wegen der Form der Landsgemeinde, wie dies der Fall war bei Heinzenberg, um das Mehren zu-

rückzuweisen. Die Klassifikation ergab, daß eine Mehrheit von 31 Stimmen gegen 30 die alte Verfassung ohne Modifikation angenommen hatte. Puschlav, das die Mediation beibehalten wollte, wurde unbeachtet gelassen. Aber 36 gegen 27 Stimmen bestätigten die Deputation nach Zürich. In bezug auf die den Deputierten zu erteilende Instruktion lauteten 34 Stimmen unbestimmt. Immerhin wollte die Mehrheit keinen Bruch mit der Schweiz.

Aber die Wühlereien der Männer des 4. Januar für die Losreißung von der Schweiz wurden fortgesetzt, namentlich im Oberland und im Prättigau, wo ein Teil des Volkes Neigung zeigte zum Anschluß an Tirol, in der Meinung, daß man dort freier leben könnte als unter einer schweizerischen Regierung. Johann Friedrich Tscharner wandte sich an seinen Freund August Wolf, Sekretär des österreichischen Gesandten Schraut, und bat um eine kategorische ministerielle Erklärung. In der Tat sandten am 30. Juni und am 1. Juli Schraut und Capo d'Istria zwei Noten nach Chur. In der ersten wird versichert, daß Österreich nicht an eine Trennung Bündens von der Schweiz denke, die Alliierten unwiderruflich beschlossen hätten, Bünden gehöre auf immer zu der Eidgenossenschaft, und verlangt, wer etwas anderes behauptete, der solle als Meuterer und Unruhestifter ergriffen und geziichtet werden. In der zweiten Note erklären die beiden Minister, daß alles, was, verglichen mit dem alten Zustand, die Mediationsverfassung Besseres in sich schloß, in der neuen Verfassung bewahrt werde und noch andere, von einsichtsvollen Männern längst gewünschte Vervollkommenungen endlich Aufnahme finden müssen. Die Note schließt: «Das Reich einer hauptlosen Ungebundenheit, der Volksaufläufe, einer wilden launischen Gesetzgebung aus der Mitte des tobenden, frevelnden und strafbaren Haufens, der Verwahrlosung der Gerechtigkeit, bürgerlicher Zucht und Polizei, darf nicht zurückkehren; denn Bünden soll wissen, darf keinen Augenblick mehr vergessen, daß es als ewiges Bundesglied einer unter geehrten Gesetzen und jeder Kultur lebenden Eidgenossenschaft sich anähnlichen muß, um dieses Bundes wert zu sein.»

Diese scharfe Sprache setzte den von unverbesserlichen Aristokraten angezettelten Wühlereien, Bünden von der Schweiz loszulösen und unter Österreichs Schutze ihre Herrschaft unseligen Angedenkens wieder aufzurichten, ein Ende.

Vorunterricht einst und heute

Von Joh. Bapt. Masüger

Unsere Ahnen betrieben, wohl bewußt auch besonders zur Verteidigung ihrer Freiheit gegen feindliche Übermacht, einen mit alten Sitten und Bräuchen, mit Fruchtbarkeitsritus, kirchlicher Weihe und mit Kult verbundenen, sehr harten, eigenartigen Vorunterricht, der das ganze Volk bis zur entlegensten Berghütte ergriff und in Bewegung setzte. Staat, Landessitte und Familie waren darauf bedacht, dem jungen Schweizer schon von Kindsbeinen auf Wehrgeist und Freude an körperlicher Tüchtigkeit einzumachen. Kein Wunder, daß dieses kämpferische Volk ursprünglich als Frühlingsfeste betriebene Spiele Verteidigungszwecken anpaßte. Während der Glanzzeit der alten Eidgenossen im 15. und 16. Jahrhundert waren diese Feierlichkeiten mächtig durchdrungen von kriegerischen Härtespie-

len, die auch besonders die Jugend erfaßten. Unsere bündnerischen Vorfahren standen hier den Eidgenossen keineswegs nach. Die das ganze Dorfleben disziplinierenden Knabenschachten, die im Krieg und Frieden eine maßgebende Rolle spielten, führten mit Nachbargemeinden oder Talschäften, oft an ganz bestimmten Orten, planvoll geführte, aber oft vom Stoßtrupp von «Heroschen» beeinflußte Einzel- und Massenkämpfe außergewöhnlicher Härte durch, die nicht selten die Grenzen eines friedlichen Wettkampfes überschritten. Flurnamen, wie «Pro da la dispüta» in Samedan, «Pra da la puogna» in Müstair und «Prau da fridas» in Flerden geben Zeugnis von ehemaligen vorunterrichtlichen Härtekampfplätzen. Solange die Knabenschachten durch ihren disziplinierenden Einfluß ihr al-

tes «Komment» bewahren und ihren ordnenden Einfluß geltend machen konnten, förderten solche mut- und kraftgebenden, dem Ernst des Schlachtenkampfes nahestehenden, alle Jungmänner erfassenden Übungen für die damaligen Verhältnisse in hohem Maße den Gemeinschaftsgeist und die Wehrfähigkeit des Volkes. Dazu kam das physische Training, dem sich jeder Junge freiwillig leidenschaftlich unterzog, um als damals im Volk in hohem Ansehen stehender Kraftmensch, ja «Herosch» aufzutreten zu können. Alle vom Buben- ins Knabenalter übertretenden Jungen, romanisch «Menders» genannt, erfaßten die Knabenschaften (wie man sich heutzutage beim modernen Vorunterricht eifrig bemüht): man führte sie durch Prüfungen aller Art – wobei auch Mutproben und von den Knabenschaften geleitete Bubenringkämpfe zwischen Gemeinden eine Rolle gespielt haben dürfen – in die Knabenschaft ein. Folgende Flurnamen beziehen sich wohl auch auf die Betreuung der jungen Kandidaten, der «Menders», durch die Knabenschaften: «Plaun dils Menders» und «Curtgign dils Menders» in Bonaduz und «Prau dil Minder» in Rhäzüns.

Bei den Waffenübungen in den Dörfern, wobei den Jungen auch patriotischer Geist gefördert wurde, halfen ab und zu auch aus dem Söldnerdienst Zurückgekehrte, die mit ihren neuesten Erfahrungen beistanden.

*

Solange die Schlag- und Stichwaffen den Schlachtenerfolg wesentlich beeinflußten, gehörten die Schweizer und Bündner zu den gesuchten Truppen Mitteleuropas. Marignano zeigte aber im Jahre 1515 die Meisterung der Kraft durch das Schießpulver. Damit fiel der erste lähmende Schlag auf die das ganze Volk beseelende, von körperlicher Tüchtigkeit getragene Heldenverehrung. Laufen, Springen, Steinstoßen, Ringen und andere Volks-spiele, immer mehr verpönt, ja verspottet von den Städtern, betrieben schließlich nur mehr die Landbewohner, Bauern und Hirten. Hier flackerte noch bis vor einem Menschenalter ab und zu der das ganze Volk verbindende, alte echte freistaatliche Schweizergeist auf, wo z. B. am Maimarkt 1853 in Chur sich Bündner Offiziere und Großeäte mit Freude dazu hergaben, zur Rettung der Bündnerehre mit den sie herausfordernden fremden

Weltmeistern zu ringen. Die Jugend freute sich und freut sich noch heute manchenorts an einzelnen Fertigkeiten und Spielen, die ehedem auch von Männern bis zu 60 Jahren bewältigt worden sind, an den Tausenden von Übungen aller Art mit der Unmenge von interessanten Bezeichnungen einer vergangenen Zeit. Trotz diesen erfreulichen Einzelerscheinungen verschwand der das Volk einigende Geist altschweizerischen und alträtschen Vorunterrichts infolge der Auswüchse des Söldnerwesens, der Zwiste der Reformationszeit, der immerwährenden Spielverbote, des Verbotes alter bündnerischer Knabenschaften alter Prägung, des Abstreifens religiöser Weihe beim Bewegungsspiel immer mehr. Der in neuerer Zeit eingesetzte Fremdenverkehr, der umwälzende Verkehr mit den technischen Mitteln und die Industrie fegen auch den Rest alten Herkommens erbarmungslos weg, und so stimmen wir mitfühlend mit dem Schweizer Dichter Meinrad Lienert überein:

«O Schwyzerland!
Verby ist dy alt Zyt.
Dy Sproch, dy heimelige Brüch,
Und was eim wärmt wie's Chileglüt,
Ein nährt wie Ankebrüt,
Was eim am Härz wie's Göifli lyt.»

*

Das 18. Jahrhundert schenkte uns Volkserzieher von europäischem Ruf. Wir nennen den Genfer Rousseau, den Philanthropen Martin Planta mit seinen Erziehungsanstalten in Haldenstein und Marschlins, Joh. H. Pestalozzi mit seiner grundlegenden Erziehungslehre, seinen Richtlinien zur körperlichen Jugenderziehung und seinem Kadettenkorps im Yverdon, Pater J. B. Girard und E. v. Fellenberg. Minister Stapfer dachte 1798 an die militärische Vorbereitung der Schweizerjugend. Universitätsprofessor J. C. v. Orelli regte die Akademiker zur Einführung des Turnens an und ebnete den Weg zur grundlegenden Turnbewegung an unserer Kantonsschule in Chur. Dem 1836 gegründeten Kantschülerturnverein mit den befreundeten Vereinen St. Luzi und Disentis war es vergönnt, das Turnen als wirksame Leibesübung in Vereinen und in Bünden anhaltend und wirksam auszubreiten, kraftvoll unterstützt vom Eidgenössischen Turnverein, der in zunehmendem Maß heute noch so mächtig und wirksam das Wachsen der physischen Erziehung unseres Volkes för-

dert. Aus diesem Wirkungskreise stammt der Bündner Rechtsanwalt Julius Caduff, der 1862 in einem Buch das Militär- und vorunterrichtliche Turnen behandelt. Die schon in der Schweiz bestehenden Kadettenkorps entwickelten sich im 19. Jahrhundert, besezt von patriotischem Geist, unter Zusammengehen von Eltern und Schule an Bezirks- und Mittelschulen zu einer vom Volk gern gesehenen, ja freudig erhabenen Einrichtung, die zwischen 1848 und 1874 87 Neugründungen erlebte, aber mit den Jahren an treibender Kraft verlor. Um so stärker setzte sich der Eidg. Turnverein in Verbindung mit führenden Offizieren unserer Armee durch Vorträge, Preisarbeiten ein, um für uns passende Wege für den Vorunterricht zu suchen. Die Bundesverfassung von 1848 stützte sich in militärischen Dingen noch allzusehr auf die Macht der Kantone, um ein gemeinsames Vorgehen der Schweiz im Vorunterricht zu ermöglichen.

Das änderte sich mit der Annahme der Verfassung von 1874, wodurch dem Bund in militärischen Fragen mehr Gewalt übertragen wurde. Der damalige starke Mann im Bundesrat, Emil Welti, setzte nach energischen Redekämpfen in den eidgenössischen Räten eine Verordnung durch, die dem verbindlichen Schulturnen und dem Vorunterricht nach erfüllter Schulpflicht diente. Wieder waren es die Turner, welche vereint mit den Schützen und Offizieren Vorunterrichtskurse durchführten. Volksschullehrer wurden in Lehrerrekutenschulen zur Erteilung des Turnens vorbereitet. Neuen Anstoß erfuhr der Vorunterricht nach der Annahme der Militärorganisation von 1907 durch das Volk. Die zunehmende geldliche Unterstützung durch den Bund erlaubte eine vermehrte und sorgfältigere Pflege des Kurswesens.

*

Nach dem ersten Weltkrieg entwickelten sich auch die Leibesübungen innerhalb weniger Jahrzehnte in noch nie dagewesener Weise. Die Ärzte befaßten sich, angeregt durch die langen Erfahrungen im Krieg und den umwälzenden Aufschwung des Sportes, vornehmlich auch des Wintersportes und des Schwimmens, immer mehr mit der wissenschaftlichen Ergründung der physischen Erziehung. Durch umfassende Körper- und Leistungsmessungen auf allen Altersstufen suchte man den Einfluß von Leibesübungen

auf das Körperwachstum zu ermitteln. Ärztliche Untersuchungen an Großwettkämpfen, Ärztekongresse, Spezialisierung des schul- und sportärztlichen Dienstes, die aus diesen Erfahrungen gesammelten wissenschaftlichen Erkenntnisse, turnphysiologische Werke stellten den Betrieb auf eine neue, den gesundheitlichen Anforderungen mehr entsprechende Grundlage. Aus der quetschenden Enge der Turnräume und der schattigen Höfe zog man immer mehr hinaus auf den weiten, grünen Wiesenplan zu den vielseitigen Übungen in Sonne und guter Luft in der den hygienischen Anforderungen entsprechenden Turnkleidung, gefolgt von abschließender Hautpflege. Das Schwimmen, das Wandern und alte Schweizerübungen kamen immer mehr zu ihrem Recht, und der Neuling, das Skifahren, erfreute sich immer größerer Aufmerksamkeit. Von ganz besonderem Wert ist die Einführung des *sportärztlichen Dienstes*, dem sich die Teilnehmer am jetzt bestehenden Vorunterricht unterziehen können und der ihnen und ihren Angehörigen beruhigenden und willkommenen Aufschluß über den körperlichen Zustand und seine Beeinflussung durch den Vorunterricht erteilen kann. Durch diese Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen, den Eltern und dem Arzt durch die Gewöhnung an praktische Hygiene, den Schäden einseitiger, in gebückter Stellung der täglichen Arbeit entgegenwirkender vielseitiger, die gute Körperhaltung fördernder, das gesunde Wachstum der Körperorgane günstig beeinflussender Übungen in dem außerordentlich wichtigen, noch günstig zu beeinflussenden Lebensabschnitt großen Wachstums zwischen 15 und 20 Jahren bedeutet der *moderne Vorunterricht* eine Gesundung der gesamten männlichen Jugend unseres Volkes im nachschul-pflichtigen Alter, ganz besonders auch für denjenigen großen Teil, dem es nicht verehnt ist, der körperlichen Erziehung der Mittelschule teilhaftig zu werden. Auserlesene, an der Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen sorgfältig ausgebildete Leiter betreuen diesen Unterricht. Das festigt das Vertrauen der Eltern und Erzieher zu diesem Betrieb.

Die mit der körperlichen Vorunterrichtserziehung verbundene seelische Beeinflussung ist vaterländisch und freistaatlich aufbauend. Das diene zur Beruhigung der Eltern und Ange-

hörigen in einer gefahrsvollen Zeit, wo vaterlandsfeindliche Gemeinschaften in versteckter Form Sport als Lockmittel mißbrauchen, um die Jugend für ihre dunklen politischen Zwecke zu gewinnen. Echt schweizerisch werden unsere von vielen Rechten und Pflichten belebten Staatsformen im Vorunterricht geistig beeinflußt. Die Leiter nutzen die Gelegenheit, bei Wanderungen und Märschen durch landeskundliche und dorfgeschichtliche Hinweise die Jugend für ihre Heimat zu erwärmen, als künftige Staatsbürger die Gemeindegrenzen zu begehen, genau kennen zu lernen und an Grenzsteinen alte Bräuche und Spiele aufzufrischen, an geschichtlich berühmten Orten Wettkämpfe durchzuführen. Bauten und Rodungen aller Art erinnern an das segensreiche Gemeinwerk der Ahnen. Hier die weite Strecke, die unsere Vorfahren in einem Lauf durchmessen haben, um beim Brand des Nachbardorfes rasch helfen zu können. Vom Wald am jenseitigen Berghang brachten noch unsere Großväter mühsam das Holz über das wilde Tobel heim, um die nahen, bequemen Wälder für Notfälle und zugunsten der Nachkommen zu schonen. Der uralte Ringplatz an der Gemeindegrenze lädt noch heute zum Kampfspiel ein. Freudiges Beistehen hilfsbedürftigen Bauern bei der Feldarbeit öffnet den Weg zu den Herzen des Volkes. All das gehört auch zur seelischen Beeinflussung, zur Pflege vaterländischer Gesinnung und zur staatsbürgerlichen Erziehung im Vorunterricht.

So wirken wir durch den modernen Vorunterricht auf den jungen Schweizer außerordentlich vielseitig ein. Wenn wir uns beim kantonalen Büro für Vorunterricht Einblick verschaffen in die Vorschriften, in das Programm und die Arbeitsweise dieser Bewegung, sind wir besonders auch erstaunt über die Mannigfaltigkeit der vielen Übungsmöglichkeiten, die dem Teilnehmer zur Verfügung stehen. Grundschkurse und Prüfungen mit Berücksichtigung der grundlegenden Übung des Laufens, Springens, Werfens und weiterer vielseitiger aufbauender, körperbildender und erzieherischer Maßnahmen werden dabei mit Recht als besonders wichtige Aufgabe im modernen schweizerischen turnerisch-sportlichen Vorunterricht bewertet und gefördert; aber auch die mannigfaltigen Wahlfachkurse und Wahlfachprüfungen verleihen dem ganzen

Betrieb eine besondere, reizvolle Vielseitigkeit, die dem Einzelnen in seinen Neigungen in weitherziger, zwangloser Weise in freiheitlichstem Sinn entgegenkommt. Immer wieder werden die auf eidgenössischem Boden sorgfältig ausgebildeten Vorunterrichtsleiter jeweils nach dreijähriger Tätigkeit zu Leiterwiederholungskursen einberufen, um sie in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit auf der Höhe zu halten.

So ist der neuere schweizerische Vorunterricht zu einer unserer schweizerischen Eigenart entsprechenden Jugendbewegung heraufgewachsen. Unsere Behörden mit ihren Organen messen dieser Einrichtung große Bedeutung bei und übertragen die Durchführung turnerischen und sportlichen Verbänden und Organisationen, welche die notwendige Zahl von Vorunterrichtsleitern ausbilden lassen, die die übertragenen Aufgaben erfüllen. Mögen diese vertrauenbildenden weisen Maßnahmen der Behörden auch das Vertrauen der Eltern, Lehrer und Jugenderzieher immer mehr stärken, so daß der schweizerische Vorunterricht auch zur im Volke wurzelnden, beliebten und geschätzten Einrichtung wird.

*

Der Vorunterricht lebte und blühte während unserer ganzen bewegten Geschichte als mächtige, unsere Abwehrkraft stärkende, unserem Staatswesen und unserer kurzen militärischen Ausbildungszeit besonders notwendig angepaßte Einrichtung. Selbst die umwälzenden Stürme einer neueren Zeit vermochten nicht, diese schützende Wetteranne der Freiheit zu entwurzeln. Obschon in den Augen mancher ein Absterben in schweren Augenblicken des Vorunterrichts als überlebte Bewegung gewiß zu sein schien, erwuchs der Baum immer wieder zu neuer Blüte aus der Triebkraft guter Schweizererde heraus. Der gegenwärtig schweizerische Vorunterricht auf alten Wurzeln und in neuem Kleide mit seinen prächtigen, erweiterten Zielen und Einrichtungen lädt die vaterländische Jugend zum Mitmachen ein. So wollen wir das, was wir von unseren Ahnen ererbt haben, immer mehr ausbauen, ehrfurchtvoll und herhaft in Besitz nehmen, es immer gründlicher und vollkommener zu eigen machen, beseelt vom echten uns erhaltenen, uns einigenden Schweizergeist.